



# OLYMPISCHE ERZIEHUNG IN DER SCHULE



## Übersicht

- **Olympische Erziehung in Schule und Unterricht**
- **Begründungsansätze für den Einsatz olympischer Erziehung**
- **Definition von olympischer Erziehung heute**
- **Didaktische Konzepte- Olympische Erziehung**
  - Konzept nach Geßmann
  - Konzept nach Krüger
  - Konzept nach Naul
  - Vergleich der Konzepte
- **Olympische Spiele**
- **Coubertins olympische Idee**
- **Die pädagogischen Grundsätze des Olympismus**
- **Quellenverzeichnis**

## Olympische Erziehung in Schule und Unterricht

Will man die Olympische Erziehung heute in seinen Unterricht einbauen, muss man sich darüber im Klaren sein, dass nicht jede Erscheinungsform des olympischen Sports positiv ist, beispielsweise der Einfluss des Dopings oder die Trainingsmethoden der ehemaligen UdSSR und Chinas, die oft auf Kosten der Gesundheit der Athleten gingen bzw. gehen. Man muss nach bestimmten Ausprägungsformen Olympischer Erziehung fragen, die den Vorstellungen Coubertins entsprechen und auch vom IOC ernst genommen werden.

Die pädagogische Bedeutung gewinnt der olympische Sport dadurch, dass man in genau definierten sozialen Kontexten handelt und sich dabei an vorgegebenen Sinnmustern und Werten orientiert. Die positiven pädagogischen Wirkungen ergeben sich erst unter bestimmten Bedingungen.

Sport muss als Mittel zum Erreichen genau definierter moralischer Werte dienen. Sinnfrei und auf beliebige Weise Sport zu treiben, nutzt in pädagogischer Hinsicht nichts. Sport muss leistungs- und wettkampforientiert sein und im Vorhinein geklärte, moralische Absichten verfolgen. Auf die Frage, was heute olympischer Sport ist, antwortet Grupe: "Es heißt, dass im olympisch verstandenen Sport (wobei Spiel immer einbezogen ist), Erziehung zu sportlichem Können und Leisten in ausdrücklicher Verbindung mit Erziehung zu Fairness und Friedlichkeit gesehen werden sollte, und dass dies mit der zusätzlichen Annahme zu verbinden ist, dass dies für alle, die in diesem Sinne Sport treiben, gilt."<sup>1</sup>

Wenn man der olympischen Sporterziehung so eine klare Sinnorientierung gibt, ist dies ein zentraler Beitrag zur Sinnbestimmung des Sports in der Schule überhaupt. Denn häufig schon wurde über die Abschaffung des Sportunterrichts an Schulen diskutiert. Der einzige Sinn des Sportunterrichts kann nämlich nicht sein, den Kindern Bewegung zu verschaffen, da sie diese in der heutigen Zeit kaum mehr erfahren, außer eben in der Schule. Sport muss wieder betrieben werden, nicht nur konsumiert. "Weg von dem idealistischen Ziel, die Techniken bestimmter Disziplinen zu erlernen, hin zum Allereinfachsten"<sup>2</sup> kann nicht der Sinn des Sportunterrichts sein. In diesem Zusammenhang wird auch Coubertins Devise "Dabei sein ist alles" immer wieder im negativen Rückschluss genannt, ohne die ganze Idee des Franzosen zu beachten. So verliert der Sport jedoch schnell an Stellenwert und wird auch als Schulfach sinnfrei.

Will man sich in seinem Unterricht gegenwärtig an die olympische Erziehung halten, sollte man sich an den Grundsätzen Coubertins in wiederum modernisierter Form orientieren. So sind dies die ganzheitliche Erziehung, das Streben nach sportlichem Können und Leistung, Fairness im Handeln, das Einhalten von Regeln und natürlich die Friedensidee des Sports (beispielsweise die integrativen Möglichkeiten, die der Sport bietet). Ausdrücklich ist zu betonen, dass alle, die Sport treiben, es nach diesen Werten tun können. Olympische Erziehung ist nicht nur auf den unterrichteten Sport zu beschränken. Nicht nur Siege sind olympisch, sondern schon das Arbeiten an sich selber mit dem Ziel der Verbesserung des eigenen Könnens mit Freude und Fröhlichkeit. Coubertins oben genannte Devise im Ganzen betrachtet ("Nicht der

---

<sup>1</sup> Gruppe 2004, S.46

<sup>2</sup> Siemes 2003, S.2

Sieg ist das Wichtigste, sondern der Kampf. Das Dabei gewesen sein, sein Bestes gegeben zu haben.") impliziert eine komplett andere Aussage als nur das "Dabei sein ist alles". Die Devise hat so eine klare Sinnorientierung, denn letzten Endes soll die Olympische Erziehung zur Selbstständigkeit erziehen. Sie steht im Dienste der Selbsterziehung.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es häufiger Diskussionen um die Olympische Erziehung. Bis 1960 war sie in der Sportpädagogik und Fachdidaktik nicht ausdrücklich gefordert, wurde aber auch nicht abgelehnt. Wegen der verstärkten Politisierung, Kommerzialisierung und der Boykotts bei Olympischen Spielen wurde sie Ende der 60er Jahre in der kritischen Sporttheorie zum "Unthema". Der so wichtige Leistungsgedanke sollte abgeschafft werden, der Sportunterricht offener werden. Anfang der 80er Jahre befand sich die Sportpädagogik in einer Phase des Umbruchs und des Umdenkens. Als neuer Auftrag des Sportunterrichts wurde die weitgefaste mehrperspektivische und kritische Handlungsfähigkeit gesehen. In Fachzeitschriften des Schulsports war die Idee Coubertins ein großes Thema und wurde ausführlich diskutiert. Ende der 80er Jahre rückte die Olympische Erziehung in den Blickpunkt, da auch das NOK durch Lernmaterialien und künstlerische Wettbewerbe darauf aufmerksam machte. Etwas über Olympia zu lernen und sich mit dem Thema handlungsorientiert und fächerübergreifend auseinanderzusetzen in einer freudvollen Lernatmosphäre waren erste Zugänge.<sup>3</sup>

## Begründungsansätze für den Einsatz olympischer Erziehung

Auf die Frage, ob es überhaupt Sinn macht, die Ideale Olympischer Erziehung zu formulieren, wenn die Wirklichkeit der Olympischen Spiele ganz anders aussieht, antworten die Autoren mit einem klaren 'Ja'. Die Idee muss sich auch an der Realität messen lassen. Die Olympische Erziehung ist nicht auf die Spiele und Athleten und Athletinnen begrenzt, sie gilt für alle. Ohne die Vorbilder der Elite ist Olympische Erziehung jedoch nicht denkbar, die Elite jedoch ohne die große Masse an Sporttreibenden auch nicht. "Damit hundert ihren Körper bilden, ist es nötig, dass fünfzig Sport treiben, damit aber fünfzig Sport treiben, ist es nötig, dass zwanzig sich spezialisieren, damit sich aber zwanzig spezialisieren, ist es nötig, dass fünf zu überragenden Gipfelleistungen befähigt sind."<sup>4</sup>

Die negativen Aspekte Olympias dürfen nicht verschwiegen werden, auch auf sie heißt die Antwort 'Erziehung' und das heißt in diesem Zusammenhang vor allem Selbstkontrolle, Ehrlichkeit und der Wille, Regeln zu achten.<sup>5</sup> Dass der olympische Sport in Schulen bzw. in der deutschen Sportpädagogik oft nur aus der kritischen Distanz wahrgenommen wird, ist wohl vor allem auf die Gegebenheiten Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts zurückzuführen, als sich die deutschen Turner gegen die Teilnahme an Olympia aussprachen. Erst als es gelang, nationale und wehr-

<sup>3</sup> vgl. Geßmann 2004, S.18-21

<sup>4</sup> Coubertin 1966, S.151

<sup>5</sup> Krüger 2004, S.65-66

ertüchtigende Motive mit Olympia zu verknüpfen, änderte sich das. Diese Sichtweise hielt sich bis zu den Spielen 1936 in Berlin.

In Bezug auf den Lehrplan/Teilrahmenplan, in dem die Olympische Erziehung sowie das Thema Olympia nicht genannt werden, zeigt sich, dass Ziele und Inhalte des Schulsports in Deutschland trotzdem Elemente Olympischer Erziehung enthalten können bzw. sich durchaus Parallelen oder Gemeinsamkeiten bei Zielen und Inhalten schulischer und Olympischer Erziehung finden. Das Besondere an der Olympischen Erziehung ist jedoch, dass Elemente wie Leistung, Wettkampf und Siege wollen nicht isoliert von individuellen und sozialen Lernzielen wie Bewegungserfahrung sammeln, Kooperation und Fairness zu sehen sind, sondern diese erst ihren Sinn entfalten, wenn man sie verknüpft.<sup>6</sup> Das Stichwort ist 'Ganzheitlichkeit'. Diese Forderung ist heute besonders im Schulsport zu erkennen. Die Bewegungen, um die es im Schulsport geht, aktualisieren immer auch soziale Bezüge, Emotionen, Motive, Kognitionen und Wertevorstellungen. Insofern tragen Unterrichts- und Erziehungsprozesse im Schulsport das Attribut 'ganzheitlich' zu recht.

„Die angestrebte Handlungsfähigkeit umfasst die Bereiche Sachkompetenz, Methodenkompetenz und Sozialkompetenz. Diese Kompetenzen sind als ganzheitliche Befähigungen zu verstehen, die auf die Entfaltung der Persönlichkeit im motorischen, kognitiven und sozialen Bereich angelegt sind; sie sollen fächerübergreifend anwendbar und für den außerschulischen Bereich tauglich sein.“<sup>7</sup>

Auch Schorr sieht dies so: „Die Forderung nach einer ganzheitlichen Erziehung, die motorische, kognitive und sozial affektive Lernziele gleichermaßen nachhaltig erfahrbar macht, weist dem Schulsport eine besondere Bedeutung zu.“<sup>8</sup> Aber auch gerade im Schulsport kann man dieser Forderung nach ganzheitlicher Erziehung nachkommen, da im Bewegungshandeln kognitive, körperlich-motorische und emotionale Ebenen angesprochen sind. Die Erziehung ist immer langfristig angelegt und eine kontinuierliche Wissensvermittlung ist heute wichtiger als je zuvor.

Weiterhin hat Krüger fünf Gründe für den Einsatz Olympischer Erziehung in der Schule zusammengetragen.<sup>9</sup> Erstens ist sie ein Ausweg aus der Beliebigkeit, die die Begriffe Sport und Bewegung heute charakterisieren. Auch Steuerhinterziehung ist zum Sport geworden. Die Maßstäbe sind verloren gegangen. Ein Unterricht, der sich nach olympischen Attributen wie Leistung, Fairness, Anstrengung und Vergleichen richtet, eröffnet die Möglichkeit, der Gefahr der Beliebigkeit der Ziele, Inhalte und Methoden im (Sport-) Unterricht entgegenzutreten.

Zweitens zeigten TIMMS und PISA die deutsche Bildungskatastrophe. Olympische Erziehung könnte hier helfen, weil sie zunächst im engeren sportlichen Sinne den Sport nicht nur als Spaß und Ausgleich sieht, sondern als Lernfeld für mehr Wissen und Können um bzw. von anspruchsvollen sportlich-motorischen Leistungen und das Bewusstsein, dass es sinnvoll ist, nach etwas zu streben. Außerdem ist ein Leistungsverständnis ('ohne Fleiß kein Preis') auch im übertragenden Sinne nur dann zu

<sup>6</sup> Krüger 2004, S.68-69

<sup>7</sup> Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend RLP 2002, S.6

<sup>8</sup> Schorr 2004, S.155

<sup>9</sup> vgl. Krüger 2004, S.76-80

verdeutlichen, wenn Sport nicht nur als Gesundheitssport und Ausgleich ohne Wettkampf gesehen wird oder sich Leistung auf den Spitzensport beschränkt.

Drittens kann man den olympischen Sport als Musterbeispiel für die Notwendigkeit des Regellernens nennen. Viele Probleme des Bildungswesens gehen auf den Mangel an Regelbewusstsein zurück. Die Botschaft, sich an gemeinsame Regeln zu halten oder wenn nötig, neue Regeln auszuhandeln, reicht weit über den Sport hinaus und ist grundlegend für das Funktionieren einer Gesellschaft.

Viertens bedeutet Olympische Erziehung keine Verengung auf wenige Sportarten. Genau betrachtet wächst die Anzahl der Sportarten im olympischen Programm stetig. Wie auch bei Olympia müssen Sportarten in der Schule ihren kulturellen Wert beweisen, um eingesetzt zu werden. Diesen können sie aber auch gegebenenfalls wieder einbüßen. Jeder Inhalt des Schulsports muss, im Hinblick auf die Olympische Erziehung, einer entsprechenden didaktischen Analyse unterzogen werden.

Und schließlich fünftens bringt der Begriff 'Olympische Erziehung' die Internationalität und die Universalität des Sports zum Ausdruck. Durch sie können demokratische Prinzipien des Schulsports, wie Unterschiede zu akzeptieren und sich auf Regeln zu einigen, deutlich gemacht werden.

## Definition von Olympischer Erziehung heute

Die genaue Definition von Olympischer Erziehung ist bis heute ein Dauerproblem. 1964 hat Hans Lenk dies als einziger bis heute im Detail versucht. Der wertbezogene und pädagogische Gehalt des Olympismus liegt ihm zufolge im festlichen und religiös kultischen Bereich, in Sinnorientierungen von Wettkampf, Leistungsgedanken und Vervollkommnung, in Chancengleichheit und Fairplay, in der Internationalität, Völkerverständnis und Friedensmissionen, im Überbrücken von Grenzen zwischen Rassen, Konfessionen, Kulturen und Parteien und im weltweiten Zusammenwirken von Sportarten als Ausdruck verschiedener Kulturen. "Die Olympische Idee muss man (...) als eine diffuse Komplexmenge aller dieser Werte definieren."<sup>10</sup>

Auch Otto Szymiczek, langjähriger Dekan der Internationalen Olympischen Akademie (IOA), meint: "Olympism is a general concept which brings together, in a single ray of light, all the principles that contribute to the betterment of man."<sup>11</sup>

Die Olympische Charta, das Grundprogramm des IOC, formuliert das Ziel des Olympismus auch nur sehr allgemein: "Ziel des Olympismus ist es, den Sport überall einer harmonischen Entwicklung des Menschen dienstbar zu machen, um so der Schaffung einer friedliebenden Gesellschaft förderlich zu sein, die sich der Bewahrung der Menschenwürde verpflichtet fühlt."<sup>12</sup>

So wurde die olympische Idee Coubertins im Laufe der Zeit zu einer allumfassenden Überidee, die alle pädagogischen Wertvorstellungen umfassen will. Bei diesen allgemeinen Definitionen wird es für den Unterrichtenden schwer zwischen den allgemeinen Zielen der Pädagogik und den Zielen der Sportpädagogik zu unterscheiden und das spezifische der Olympischen Erziehung herauszuarbeiten. Das Ziel muss

<sup>10</sup> vgl. Lenk 1964, S.17

<sup>11</sup> vgl. Szymiczek 1984, S.153

<sup>12</sup> vgl. Vedder, Lämmer 2013 S. 7

sein, die Olympische Erziehung für jedermann greifbar zu machen, damit die Werte aufgegriffen und auch umgesetzt werden können. Die ganze Idee darf nicht in einer Konturlosigkeit bzw. im diffusen Licht von Definitionsversuchen verloren gehen. Deswegen sollte man zur Geburtsstunde der olympischen Idee zurückkehren, zu den fünf Grundsätzen Coubertins, die ihr eine klare Zielrichtung geben, nämlich die ganzheitlich angestrebte motorische Fähigkeits- und Fertigkeitenentwicklung sowie die Persönlichkeitsentwicklung des Menschen durch Regeln und Werte, die Charakterbildung mit dem Ziel eines positiv gestalteten Lebensraums.

## Olympische Erziehung- Didaktische Konzepte

### Konzept nach Geßmann

Geßmann entwickelte bereits Anfang der 90er Jahre ein Konzept zu Olympischer Erziehung in der Schule, welches er auf der ersten bundesweiten Lehrerfortbildungsveranstaltung des NOK für Deutschland in Olympia vorstellte. Schon damals war die Zielstellung des Sportunterrichts in der Schule die ganzheitliche Erziehung, den Schüler sachlich zu befähigen, kundig zu machen und zur Selbstständigkeit zu erziehen. Olympische Erziehung als Mittel im Schulsport begründet er als Antwort auf den Aufruf an den Schulsport, die Dimension des Erzieherischen zurückzugewinnen. Dafür sind sowohl die positiven Werte Olympias wichtig, als auch die negativen, die die Gültigkeit olympischer Werte als erzieherische Idee nicht außer Kraft setzen. Entscheidend ist nur, dass man die gelungenen Momente wie auch die Fehlentwicklungen und Verfehlungen nutzt, um im erzieherischen Gespräch erneut um den Sinn zu ringen. Das Ereignis der Spiele muss erzieherisch genutzt werden, wobei es den Lehrer primär zu interessieren hat, ob die Schüler die Attribute Olympias wie Zeremonien etc. in ihrem Gehalt verstanden haben.<sup>13</sup>

### ***Geßmann nennt drei Ansatzpunkte für die Realisierung Olympischer Erziehung in der Schule.***

#### *Ansatzfeld Motorik*

Der Schulsport muss den Bereich der sportlichen Leistung ernst nehmen, wenn man den Aspekt der Steigerung der Leistung als Bereich Olympischer Erziehung in den Mittelpunkt stellt. Dabei sind dem Schulsport natürlich organisatorische Grenzen gesetzt, aber hier sollte der Lehrer Leistungen des Schülers in Sportgemeinschaften oder im Verein ebenso unterstützen und sich dafür interessieren und diese auch mit seinem Sportunterricht koordinieren. Eine nachhaltige Olympische Erziehung wird daraus jedoch erst, wenn der Sinn des sportlichen Leistungsstrebens herausgearbeitet wird, wie die Freude am Training, der Gemeinsamkeit, die Freude an der Leistung, das Überwinden von Lustlosigkeit und Enttäuschung. Das alles muss als persönlicher Gewinn gesehen werden. Hier kann der Lehrer auch seine persönlichen

---

<sup>13</sup> vgl. Geßmann 1992, S.38-40

Erfahrungen einbringen. Realisierungspunkt des Ansatzfeldes der Motorik sind für Geßmann die Schulsportfeste und schulischen Wettkämpfe.<sup>14</sup>

### *Ansatzfeld Kognition*

Die Vermittlung von Wissen und Kenntnissen zum Thema Olympia steht hier im Mittelpunkt. Das kann vor allem fächerübergreifend geschehen, da sich so eine größere sachliche und zeitliche Perspektive eröffnet. Erzieherisch wirkt dieses Ansatzfeld, wenn der Lehrer verdeutlichen kann, "welchen Sinn er in dieser geistigen Auseinandersetzung mit dem Komplex Olympische Spiele sieht, welche pädagogischen Chancen wie auch Gefährdungen er zur eigenen Standortfindung und Wertklärung aus seiner Sicht darstellt."<sup>15</sup>

### *Ansatzfeld Emotional-affektiv*

Hier steht vor allem der Fair Play Gedanke im Vordergrund. Der Sinn von fairem Verhalten im Sport muss im Unterricht durch Prozesse der Wertklärung und Wertanalyse geklärt und Anstöße gegeben werden. Dies beinhaltet, dass die Schülerinnen und Schüler (SuS) lernen, sich in andere hineinzusetzen und mit deren Augen und Empfindungen gewisse Sachverhalte zu betrachten versuchen.<sup>16</sup>

2004 hat Geßmann die drei Ansatzfelder zu sechs Aspekten mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten Olympischer Erziehung erweitert, mit denen er zeigen will, wie man die Olympische Erziehung auch fächerübergreifend und mehrperspektivisch in der Schule umsetzen kann, worin genau die Herausforderung liegt. Dabei beruft er sich auch auf die fünf Grundsätze Coubertins.

Die Aspekte 1 bis 4 behandeln schulbildungstheoretische Schwerpunkte, der fünfte Aspekt betrachtet das Ganze aus fachdidaktischer Sicht, der sechste Aspekt beschreibt die methodisch-didaktische Chance des Olympiathemas.

---

14 vgl. Geßmann 1992, S.40-41

15 Geßmann 1992, S.41

16 Geßmann 1992, S.41



- ▶ Olympia begreiflich machen als einen Teil der Sportwelt, ein Großereignis mit hoher Emotionalität, genauer: Spannung, Erwartung, Internationalität, Festlichkeit, etwas Geistig-kulturellem. Olympia als Teil unserer Lebenswelt erkennen.
- ▶ Ein Sportmodell für sich erschließen: SuS sollen sich mit dem Leistungssport auseinandersetzen, ihr sportliches Können als etwas Spannungsvolles, Begeisterndes erleben, auch mit Kommerz, Medien, Lobby, Politik umgehen können, das Verhältnis zwischen Leistungssportlern, Zuschauern, Trainern, Funktionären erkennen und sich damit, auch kritisch, auseinandersetzen.
- ▶ Leistendes Verhalten erproben: Erfahrungen bei der Aneignung von Bewegungen sammeln, Spiel, Sport als Sache und mit sich als Person erfassen, das Modell des könnens-, leistungsorientierten Sports kennenlernen, erleben, reflektieren.
- ▶ Soziale Fähigkeiten ausprägen: Fairplay, auch Gegner sind Partner im Sport, alle haben dasselbe Ziel, das Beste zu geben, Regeln achten.

- ▶ Die Fachdidaktik legt heute weniger Wert auf Leistung; die Sinnrichtung des Leistens sollte wieder belebt werden. Die Bedeutung, die der Orientierung auf anspruchsvolles, individuelles Leisten pädagogisch zukommen soll, muss von der Fachdidaktik geklärt werden. Dabei schränkt das Leistungsprinzip den Schulsport nicht auf die traditionellen Sportarten ein, wie oft argumentiert wird. Vielmehr bietet sich die Möglichkeit des Erwerbs motorischen Könnens als leistungsorientiertem Niveau und das bei bewegungsqualitativ hochwertigen Aufgaben, die nicht auf einige Sportarten beschränkt sind.
- ▶ Man sollte Olympia als fächerübergreifendes Thema nutzen, dem Schüler Möglichkeiten geben, sich im Verlauf motorisch-praktischer Übungsprozesse zu erproben, fächerübergreifendes Lernen bis zur Projektwoche durchführen, den Aufforderungscharakter des Themas Olympia nutzen, da viele Sachaspekte wie die Interkulturalität an die Lebenswelt anknüpfen.

### Konzept nach Krüger

Ein weiteres Konzept wurde von Krüger entwickelt. Für ihn ist es das gemeinsame Verständnis Olympischer Erziehung auf aller Welt, was sie zu einer sinnvollen Pädagogik macht. Das Ziel besteht seiner Meinung nach darin, Menschen überall auf der Welt, unabhängig von Rasse, Religion und Geschlecht stark zu machen, sie zu fördern und zu unterstützen, nicht nur die Athleten, sondern alle, die Sport nach den olympischen Werten ausüben und somit an ihrer Charakterbildung arbeiten.<sup>17</sup> Er beschreibt drei wesentliche Elemente Olympischer Erziehung als das Ergebnis seiner Forschung und der Meinung von Experten aus aller Welt. Es kommt darauf an, sich

<sup>17</sup> Krüger 2004, S.58-59

um das "Bessersein" und das Streben nach Leistung zu bemühen sowie Hindernisse auf dem Weg dorthin zu überwinden.

Dementsprechend sollte man dafür kämpfen, dass Grenzen verschoben werden, ob individuelle, soziale, wirtschaftliche, politische oder kulturelle Grenzen. Bei der Leistung ist natürlich die Hingabe an eine Sache, die vollständige Konzentration auf ein Ziel von großer Bedeutung. Amerikanische Sozialpsychologen haben in vielen Experimenten belegt, dass der Flow, das Aufgehen in einer Sache, nicht vom Gewinn oder dem Inhalt der Tätigkeit abhängt, sondern davon, sich sinnvolle und erreichbare Ziele zu setzen und diese konsequent zu verfolgen.

Mit sozialem Training meint Krüger ein Konzept von sozialer Erziehung in der Olympischen Erziehung, wie die freiwillige Bindung an sportliche Regeln, Normen und Grundsätze. Besonders wichtig ist, dass die Grundsätze verinnerlicht werden. Wie auch Coubertin sieht er Sport als eine Schule der Demokratie. Olympische Erziehung ist der Begriff für Erziehung zu Internationalität und Universalität im und durch Sport.<sup>18</sup>

### **Konzept nach Naul**

Einen anderen Ansatz stellt Naul vor. Die Grundlagen olympischer Pädagogik sieht er in den fünf Grundprinzipien Coubertins sowie in den konstitutionellen Prinzipien der Olympischen Charta. Daraus Bildungsprinzipien in Entwicklungsaufgaben für eine Olympische Erziehung von Kindern und Jugendlichen zu transformieren, ist Aufgabe der Fachdidaktik. Er hat vier didaktische Ansätze für Olympische Erziehung herausgearbeitet.<sup>19</sup>

#### *Wissensorientierter Ansatz*

Mit Textbüchern, Broschüren etc. soll den Schülern die Geschichte der Olympischen Bewegung, der antiken und modernen Spiele zugänglich gemacht und Namen, Daten und Fakten aus nationaler und internationaler Sicht nähergebracht werden. Außerdem können landeskundliche Themen und olympische Attribute besprochen werden. Die Wissensvermittlung beruht auf der Reproduktion olympischer Geschichte.

#### *Erlebnisorientierter Ansatz*

Begegnungen von Kindern und Jugendlichen bei sportlichen sowie kulturellen Anlässen mit Fair Play Aktionen ermöglichen unter dem Aspekt der olympischen Prinzipien, wie Regeln und Fairness, ein gegenseitiges Kennenlernen sowie die Achtung der Kulturen.

#### *Könnens-orientierter Ansatz*

Die Leistung und das individuelle motorische Können durch Üben und Training gezielt fördern. Erlebnisse vermitteln, individuelle Strebsamkeit und Ausdauer erwerben, Werte wie Fairness, Regeln, Anerkennung entfalten. Dafür sind vor allem Partner wichtig, denn erst in Begegnungen lassen sich soziale Potenziale erschließen.

---

<sup>18</sup> Krüger 2004, S.171-122

<sup>19</sup> Naul 2004, S.117-122

### *Lebensorientierter Ansatz*

Die Verbindung von Aspekten der Lebenswelt mit olympischen Prinzipien fördern und diese als Herausforderung für die Lern- und Lebensaufgabe der SuS sehen.

### **Vergleich der Konzepte**

Vergleicht man die Konzepte und Ansätze miteinander, so steht bei allen der Leistungsgedanke sowie die Aneignung von Wissen zu Olympia und die soziale Perspektive im Mittelpunkt, verbunden mit Handlungsorientierung und dem Spaß an der Sache. Diese Elemente sollen im fächerübergreifenden Unterricht vermittelt werden, gehen aber von den ganzheitlichen Erziehungsmöglichkeiten des Sportunterrichts aus. Die Theoretiker erkennen die Möglichkeit einer Verknüpfung der Lebenswelt der SuS mit der Olympischen Erziehung. Der Vergleich zeigt, dass sich prinzipiell alle in den didaktischen Ansätzen Olympischer Erziehung einig sind, wenn auch der Schwerpunkt des Themas variieren kann.

## Olympische Spiele

Die Olympischen Spiele sind seit mittlerweile über 110 Jahren fester Bestandteil unserer Sportwelt. Aus den hohen Zuschauerzahlen lässt sich ablesen, welche Faszination dieses Ereignis auf die Menschen ausübt. Hinter diesem Großereignis des Sports steht eine von Coubertin ausgearbeitete Olympische Idee, der Olympismus. Seit den 90er Jahren werden Möglichkeiten gesucht die Idee Coubertins in die Schule und den (Sport-)Unterricht zu übertragen. Einige dieser Konzepte sollen in diesem Beitrag vorgestellt werden.

## Coubertins olympische Idee

Pierre de Coubertin, der ‚Erfinder‘ der Olympischen Spiele der Neuzeit, reiste in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts einige Male nach England und in die USA, um sich dort die verschiedenen Erziehungssysteme - Schulen, Colleges, Universitäten - anzuschauen. Insbesondere interessierte ihn die dortige straffe Erziehung im und durch Sport. Diese wollte er für die französischen Schulen übernehmen und den Sport dort als Erziehungsmittel nutzen. Er sah sich als pädagogischer Reformers, der auf die Frage, was die Zielsetzung des Sports sei, antwortete, es sei die Charakterbildung. Sein großes Ziel war, über den Sport hinaus, letztendlich die ganze Gesellschaft zum Besseren hin zu ändern. Dies sollte nach folgendem Plan geschehen:

- **Reformierung des Sports**
- **Den reformierten Sport zur Reform des Erziehungs- und Unterrichtswesens nutzen**
- **Das reformierte Erziehungs- und Schulwesen als Instrument für die ethische Reform von Wirtschaft und Politik nutzen bis hin zur Änderung der Gesellschaft**

Da auch ihm bewusst war, wie schwierig eine solche Umsetzung sein würde, dachte er sehr vorausschauend. Um seine Idee einer neuen Pädagogik weltweit zu zelebrieren, entwickelte er die Vorstellung der Reorganisation der Olympischen Spiele der Antike, versehen mit neuen erzieherischen Werten, den sogenannten 'olympischen Werten'. Der Olympismus war geboren. Nach dem Motto "all games, all nations"<sup>20</sup> sollten bei Olympischen Spielen gemeinsame sportliche Wettkämpfe stattfinden, bei denen den Athleten die öffentliche Darstellung der olympischen Idee zugedacht war. Die Athleten waren und sind die Botschafter der olympischen Idee, die Spiele nur das Ereignis, das diese Idee in die Welt tragen soll. Die eigentliche Idee richtete sich an alle Menschen. Olympischer Sport als fairer und international ausgerichteter, leistungs-, könnens- und wettkampforientierter Sport ist ein Sport für alle. 1894 wurde das Internationale Olympische Komitee gegründet, dessen Generalsekretär Coubertin wurde. Als Richtlinie formulierte er einige pädagogische Grundsätze, die seinen Olympismus zu einem großen pädagogischen Projekt machten.<sup>21</sup>

<sup>20</sup> Coubertin 1966, S.101

<sup>21</sup> vgl. Grupe 2004, S.43

## Die pädagogischen Grundsätze des Olympismus

Es geht Coubertin um die Leib-Seele-Einheit und somit um die ganzheitliche Erziehung des Menschen. Die Olympische Erziehung zielt auf die "Harmonie" des Menschen, nicht auf die einseitige Ausbildung des Körpers. Muskeltraining reicht nicht zur Menschenbildung. „Zweifellos überragt der Geist, die Muskelkraft muss sein Diener bleiben.“<sup>22</sup>

Das zweite Ziel ist die Selbstvollendung oder Selbstgestaltung. Sportliche Aktivitäten sollen das Streben nach menschlicher Vollendung beinhalten. Coubertin spricht hier ausdrücklich vom 'Streben', nicht davon, dass die menschliche Vollendung auch erreicht wird.<sup>23</sup> Willi Daume, ein bekannter deutscher Sportwissenschaftler, sagte in diesem Zusammenhang, dass das Bemühen um sportliches Können der Weg zu einem besseren Selbst sein kann.<sup>24</sup> Die Olympische Charta drückt das ständige Bestreben nach Vollendung mit dem olympischen Motto 'Citius – Altius – Fortius' ('Höher – Schneller – Weiter'), aus.

Das Ideal des Amateurismus war für Coubertin eine Art der Selbstdisziplin. Der Amateurismus soll dem Sport einen "adligen und ritterlichen Charakter" vermitteln. Ziel des Amateurismus ist es, den Athleten von Olympia davor zu bewahren, in einen Zirkusgladiator verwandelt zu werden. Außerdem soll er den Sport insgesamt vom Geist der Gewinnsucht schützen. Das materielle Gewinninteresse für den einzelnen Sportler sollte nicht zum alles beherrschenden Motiv werden.

Wichtig vor allem ist die Bindung des Sports an ethische Regeln und Grundsätze, besonders an die Fairness, die Coubertin mit den Worten "Ritterlichkeit und Gerechtigkeit" beschreibt. Vorrangig geht es darum, geordnetes Sporttreiben durch Regeln und das Prinzip der Gerechtigkeit erst möglich zu machen. Die Kontrolle der eigenen Kräfte muss erlernt und auch umgesetzt werden. Coubertin handelte hier nach der Vorstellung, dass moralisches Verhalten nicht durch theoretische Belehrungen erlernt wird, sondern in Situationen, die faires Verhalten fordern und die es zugleich auf die Probe stellen. Diese Situationen sind in Sport und Wettkampf an der Tagesordnung.<sup>25</sup>

Letztendlich stellte Coubertin das Leistungs- und Wettkampfprinzip in den Dienst der Friedensidee. Trotz den auf den ersten Blick gegensätzlichen Aspekten war sein Ziel die Verbesserung der Gesellschaft. Der Sport sollte zeigen, wie Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion im Wettstreit miteinander umgehen, nämlich nach Regeln, ritterlich und gerecht. Sie akzeptieren sich, obwohl beide den Sieg im Sinn haben.<sup>26</sup> Coubertin formulierte einen auch heute noch sehr brisanten Gedanken: Die Menschen "aufzufordern, sich zu achten, ist keine Utopie; aber um sich zu achten, muss man sich zunächst kennen.“<sup>27</sup>

---

22 vgl. Coubertin 1966, S.153

23 vgl. Grupe 2005, S.51

24 vgl. Daume 1990, S.175

25 vgl. Gruppe 2004, S.40-41

26 vgl. Grupe 2004, S.41

27 vgl. Coubertin 1966, S.154

Coubertin wollte durch die Unabhängigkeit der Olympischen Spiele von tagespolitischen und ideologischen Gegebenheiten dem sonst vorherrschenden Freund-Feind-Denken den Boden entziehen. Auch der Olympismus kann negative Folgen haben, wie Coubertin weiß: "Je nach dem Nutzen, den man aus ihr ziehen und der Richtung, in die man sie einpendeln wird, wird die Athletik gut oder schlecht sein. Sie kann die edelsten wie die niedrigsten Leidenschaften ins Spiel bringen, sie kann Uneigennützigkeit und Ehrgefühl genauso entwickeln wie Geldgier; sie kann ritterlich oder verderbt, männlich oder roh sein. Schließlich kann man sie genauso gut verwenden, den Frieden zu festigen, wie Krieg vorzubereiten."<sup>28</sup> Die Ambivalenz des Sports als Kulturgut oder Wirtschaftsgut war Coubertin bereits 1894 bewusst. So litt der Olympismus schon 1896 unter externen Einflüssen wie der Politik. Andererseits war eine Trennung von Sport und Politik hier auch nicht möglich. Später nahmen kommerzielle und mediale Einflüsse auf den Olympismus rasant zu. Besonders seit 1936 ist dies der Fall. Heute wäre die Durchführung der Olympischen Spiele als Großereignis ohne das Geld der großen Firmen nicht mehr möglich.

---

<sup>28</sup> vgl. Coubertin 1959, S.30-31

## Quellenverzeichnis

### Literatur

Autor	Literaturname	Erscheinungsort	Erscheinungsjahr	Verlag
Coubertin, P. de	Olympische Erinnerungen	Frankfurt	1959	Sportverlag
Coubertin, P. de	Der Olympische Gedanke – Reden und Aufsätze	Stuttgart	1966	Sportverlag
Daume, W.	Haben die Olympischen Spiele und die Olympische Idee (noch) eine Zukunft?			
Grube, Ommo (Hrsg.)	Kulturgut oder Körperkult? Sport und Sportwissenschaft im Wandel	Tübingen	1990	
Geßmann, R.	Olympische Erziehung und ihre schulische Umsetzung. In: NOK (Hrsg.): Olympische Erziehung in der Schule unter besonderer Berücksichtigung des Fair play-Gedankens - Dokumentation zur 1. bundesweiten Lehrerfortbildungsveranstaltung des NOK für Deutschland, S. 3-43	Melsungen	1992	Bernecker
Geßmann, R.	Einleitung in die olympische Erziehung. In: NOK (Hrsg.): Olympische Erziehung – Eine Herausforderung an Sportpädagogik und Schulsport, S. 9-34	Sankt Augustin	2004	Academia
Krüger, M.	Olympische Spiele und olympische Erziehung. In: NOK (Hrsg.): Olympische Erziehung – Eine Herausforderung an Sportpädagogik und Schulsport, S. 53-82	Sankt Augustin	2004	Academia
Grube, Ommo (Hrsg.)	Olympische Pädagogik. In: NOK (Hrsg.): Olympische Erziehung – Eine Herausforderung an Sportpädagogik und Schulsport, S. 35-52	Sankt Augustin	2004	Academia
Lenk, H.	Werte, Ziele, Wirklichkeit der modernen Olympischen Spiele	Schorndorf	1964	Hofmann
Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend RLP	Lehrplan Wahlpflichtfach Sport	Speyer	2002	
Vedder, C. / Lämmer, M.	Olympische Charta 2014	Melsungen	2013	Bernecker

## Abbildung / Foto

Nummer	Hersteller
Titelbild	Anke Kochler

## Zeitschriften

Autor	Literaturname	Erscheinungsjahr
Coubertin, Pierre de	Revue Olympique	Juli 1908
Siemes, Christof	Wie man in Deutschland Sport treibt. In: Die Zeit	2003

## Urheber des Beitrages

Autor	Berater	Institution
Anke Kochler/ Lehramtsstudentin	Minnich, Marlis	Institut für Sportwissenschaft, Universität Koblenz- Landau, Campus Koblenz